

Jesaja 40,12-31

Antwort an Verzweifelte

Unter den nach Babylon deportierten Juden hörte man schlimme Klagen: „Gott weiß nicht, wie schlecht es uns geht. Er rührt keinen Finger, um uns zu helfen“ (V. 27). Man zweifelte nicht an der Existenz und Macht Gottes, wohl aber an seiner Bereitschaft, in die Geschichte des Volkes und das Leben des Einzelnen energisch einzugreifen und zu helfen (vgl. Jes 5,19; Zeph 1,12). Mühe machte vielen Menschen auch seine Unbegreiflichkeit. Die Antwort an die Verzagten in Babylon und uns in Deutschland lautete / lautet:

Unser Herr ist der allmächtige Gott (V. 12-17)

V. 12-14: Zunächst lenkt der Prophet durch provozierende Fragen die Blicke der Hörer bzw. Leser auf die Schöpfung (V. 12). Die riesigen Wassermassen der Meere, der weite, die Erde umspannende Himmel, die unzählbaren Staubkörnchen der Erde, die hohen Berge und die zahllosen Hügel sprechen von der unbegrenzten Macht und Weisheit Gottes. Der Versuch, die Schöpfung Gottes mit unseren gebräuchlichen Maßeinheiten zu messen, müsste kläglich scheitern. Irrsinnig wäre die Vorstellung, dass jemals irgendein Mensch Gott beraten oder belehren könne (V. 13-14).

V. 15-17: Den vor der imponierenden Macht der Großmächte erzitternden Frommen sagt der Prophet: „Die Völker der Erde sind vor Gott wie ein Tröpfchen am Eimer, wie ein Stäubchen auf der Waagschale, und die Inseln hebt er hoch wie ein einziges Sandkörnchen.“ Zu dieser Erkenntnis kann niemand von sich aus kommen. Darum fordert er uns mit dem einleitenden „Siehe“ zur entsprechenden Wahrnehmung auf. Wir sollen uns die Sicht Gottes aneignen. Der Vergleich der Völker mit dem Tropfen, der am unteren Rand des Schöpfeimers beim Herausziehen aus dem Brunnen hängen bleibt und bei der geringsten Erschütterung abfällt und nicht mehr zu sehen ist, illustriert auf anschauliche Weise, wie wenig die Größe und Macht der Völker bei Gott zählt. Die weiteren Vergleiche mit dem Stäubchen auf der Waagschale, das mit dem Auge kaum zu sehen ist, und den Inseln mit einem kleinen Sandkörnchen verstärken das Gesagte. Diese wenig schmeichelhaften Vergleiche nehmen den Völkern nicht ihre Bedeutung; gesagt wird vielmehr, dass sie ihren Platz in der Geschichte von Gott erhalten und er auch ihre Macht und Zeit bestimmt.

Unser Herr ist der unvergleichliche Gott (V. 18-26)

V. 18-20: An die beeindruckende Schilderung der Erhabenheit Gottes in der Schöpfung und Geschichte der Welt schließt sich folgerichtig die Frage an: „Mit wem also wollt ihr Gott vergleichen?“ (V. 18.25). Der lächerliche Ursprung des Götzenbildes (V. 19-20) sollte jedem Menschen zeigen, dass es nur das Produkt eines Götzenhandwerkers ist und keine Anbetung verdient. Ebenso lernen wir, dass alles Bildermachen von Gott zu absurden Ergebnissen führt und er deshalb zu Recht verbot, ihn in irgendeiner Weise abzubilden (2.Mos 20,4-6). Er ist der Unvergleichliche. Alle unsere menschlichen Gedanken und Bilder von Gott sind falsch, denn er ist der ganz Andere.

V. 21-24: Den stummen, inaktiven, von Menschen fabrizierten Götzen stellt der Prophet den wahren Weltenherrscher gegenüber. Von ihm wissen die Frommen seit Urzeiten, er thront über der Erde und übt seine Herrschaft uneingeschränkt aus. Die Herrscher der Welt – auch die babylonischen – sind zwar „gepflanzt, gesät und wurzeln in der Erde“, aber in Gottes Gericht kann keiner bestehen. Wenn er sie anbläst und der Sturmwind sie wegträgt, ist es mit ihnen aus, nichts bleibt von ihnen übrig.

V. 25-26: Weder die Götzen, noch die Herrscher der Welt können als Gleichnis für Gott gelten. Aber wie ist es mit den Sternen, sind sie nicht Repräsentanten der Götter? Und die andere Frage: Ist nicht doch etwas Wahres an der Formel der Heiden: Ein starkes Volk hat einen starken Gott / Götter, ein schwaches Volk hat einen schwachen Gott / Götter? Der Allmächtige selber beantwortet diese Frage, indem er zu den Deportierten sagt: „Hebt eure Augen in die Höhe und seht!“ Dann verkündigt er, dass er der Schöpfer und Befehlshaber des Sternenheeres ist. Jeden einzelnen Stern ruft er bei seinem Namen und lässt ihn am nächtlichen Himmel erscheinen. Die Israeliten sollten wissen, auch die von den Babyloniern lobend und preisend gerühmten Sterne müssen Gott gehorchen. Sie sind nicht Herrscher über die Menschen und

die Erde, sondern Befehlsempfänger Gottes und – das sagte schon der Schöpfungsbericht den Israeliten – Diener der Schöpfung (1.Mos 1,14-18).

Unser Herr ist der einzig vertrauenswürdige Herr (V. 27-31)

Die Rede endet mit dem bewegenden Aufruf, Gott zu vertrauen. Er hat Jakob erwählt und den Vätern des Volkes Israel weitreichende Verheißungen gegeben. Mit einer gewissen Wehmut fragt Gott deshalb die niedergeschlagenen Exilanten in Babylon, warum sie so gering von ihm denken (V. 27). Sie wissen doch, dass ihr Gott der einzigartige und unvergleichliche ist. Darum ist er auch der Einzige, dem sie vertrauen können und sollen. Er verheißt ihnen und uns heute, dass diejenigen, die in einer gespannten Erwartung auf seine Hilfe leben, sie auch je und je erhalten werden (V. 29-31).

Fragen zum Gespräch

- Wie gehen wir mit unseren Glaubensanfechtungen um?
- „Auffahren mit Flügeln wie Adler“ – wie haben wir das persönlich erlebt?
Gemeinschaftspfleger i.R. Gerhard Ritter, Obersulm-Willsbach

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir bringen **Eimer, Waage und Zollstock** mit. Was kann man damit messen und wiegen? Können wir den Himmel, das Meer, die Erde damit messen? → Gott ist noch viel größer als seine Schöpfung und für uns kaum zu fassen und zu beschreiben. Aber loben können wir ihn!
- **Lied:** Weißt du, wie viel Sternlein stehen ...

Lieder: 298, 272, 620, 385, 524